

■ Es ist (schlechte) Mode geworden, bei der Nennung des Begriffs «Vaterland» spöttisch zu lächeln und einen «Patrioten» als hoffnungslos überholte Erscheinung einzustufen. Trotzdem hoffen wir, auch modernen und weltaufgeschlossenen Schweizern mit diesem Beitrag einen wackeren Eidgenossen vorstellen zu dürfen, der auf seine Art und zu seiner Zeit ein Werk schuf, das auch heute noch aus der «aufgeklärten» Rückschau zur Bewunderung nötigt:

Karl Jauslin wurde am 21. Mai 1842 als Sohn eines armen Steinbrechers in Muttenz geboren. Sein Grossvater hatte als «Revoluzzer» noch anno 1833 beim Sturm gegen die Basler die Trommel geschlagen, und als Karl etwa zwei Lenze jung war, liess sich sein Vater als Landjäger anwerben. In die Kindheitsjahre des bekannten Muttenzer Künstlers fielen die Sonderbundswirren, die Frelscharenzüge und der zweite und dritte Volksaufstand im benachbarten Baden. «Ich sah die deutschen Flüchtlinge in Liestal; man konnte Gewehre, Säbel und Helme um ein Spottgeld von ihnen kaufen, denn die armen Menschen hatten kein Geld. Ich sah Sappeure in Bärenmützen und Schurzfell, die Reiter mit Rossschwefel und Feuereimerschakos auf dem Kopfe vorbeiziehen...»

Ein Besuch im Karl-Jauslin-Museum in Muttenz

Schweizer Geschichte gemalt und gezeichnet



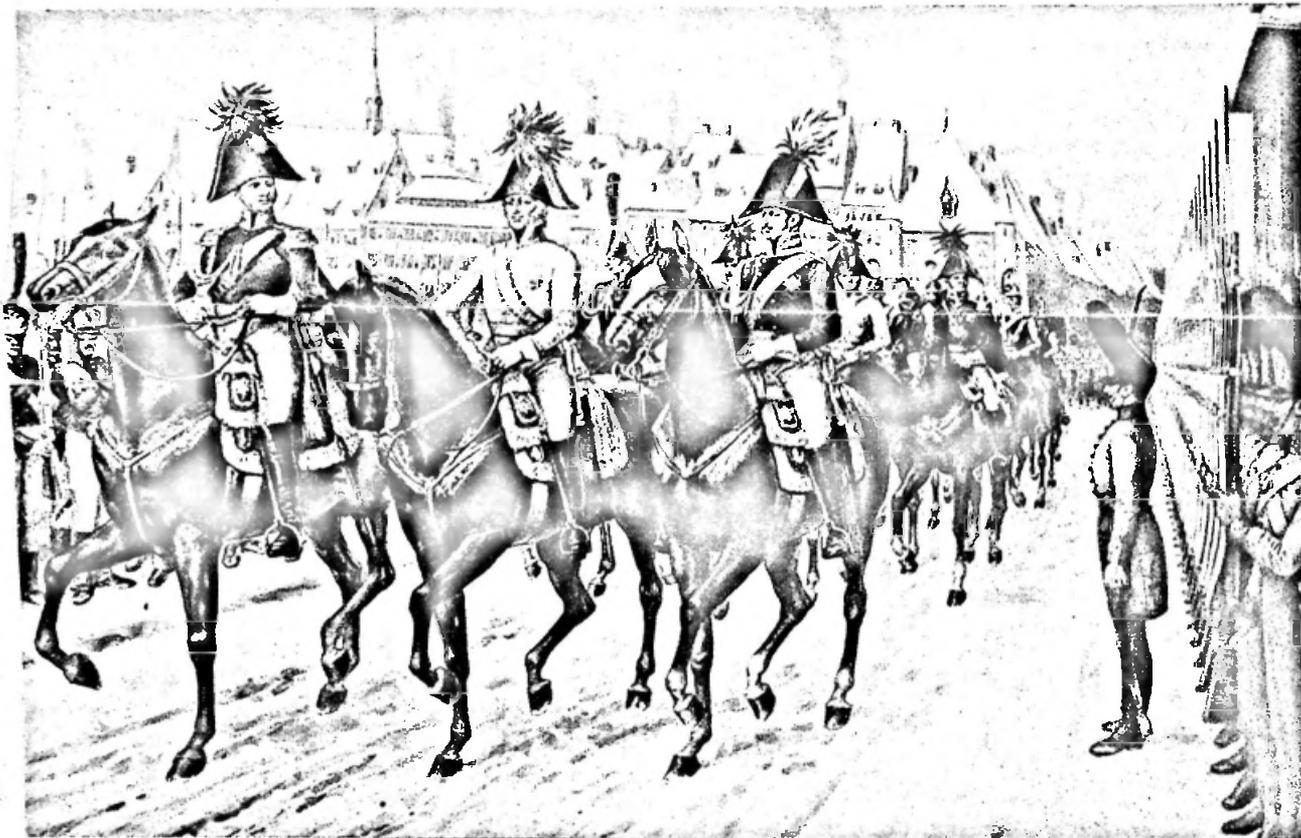
Hans Herzog, der grosse Schweizer des Jahres 1871. Der 1819 geborene Aarauer verstand es, während des Völkerringens zwischen Deutschland und Frankreich mit militärischem und diplomatischem Geschick und echtem humanitärem Engagement als General der Schweizer Armee sowohl unsere Landesgrenzen zu wahren als auch die traditionelle Hilfsbereitschaft gegenüber Flüchtlingen unter Beweis zu stellen: Mit nur 20 000 Soldaten organisierte er vor 100 Jahren die Internierung der französischen Bourbaki-Armee. (Gemälde von Karl Jauslin)

möglich aus uns armen Lehrbuben zu pressen...» Elf Jahre lang vegetierte Jauslin in dieser «künstlerischen Position»: «Ich war noch lange kein Künstler, ich war Anstreicher und Farberelber, und meine Ideale gingen fast in Trümmer.»

Als der Sesszigerkrieg ausbrach, kam endlich Jauslins grosse Chance. Selbstverständlich nicht im eigenen

Jauslin verdankt seinen Ruf in der Schweizer Kunstgeschichte wohl in erster Linie seinen präzisen Kriegsbildern. Aber auch für romantische, märchenhafte Sujets vermochte sich sein empfindsames Gemüt zu begeistern. Dieses Aquarell zur Legende vom Froschkönig ist eines der Prunkstücke der auch in diesem «Sektor» sehr reichhaltigen Muttenzer Sammlung.

So sah Karl Jauslin, der berühmte Muttenzer Schlachtenmaler und Illustriator der Schweizergeschichte, die denkwürdige Begegnung zwischen Johann Heinrich Pestalozzi und seinem kaiserlichen Sympathisanten, dem Zaren Alexander I. von Russland. «Huldvoll» umarmt der «schöne Alex» den damals bereits 70jährigen schweizerischen Pädagogen.



Im Kriegswinter 1813/14 zogen die drei verbündeten Monarchen Alexander von Russland, Franz von Oesterreich und Friedrich Wilhelm von Preussen auf der Verfolgung Napoleons über die Basler Rheinbrücke. Minuziöse Kostümstudien ermöglichten Jauslin diese historisch glaubwürdige Skizze.

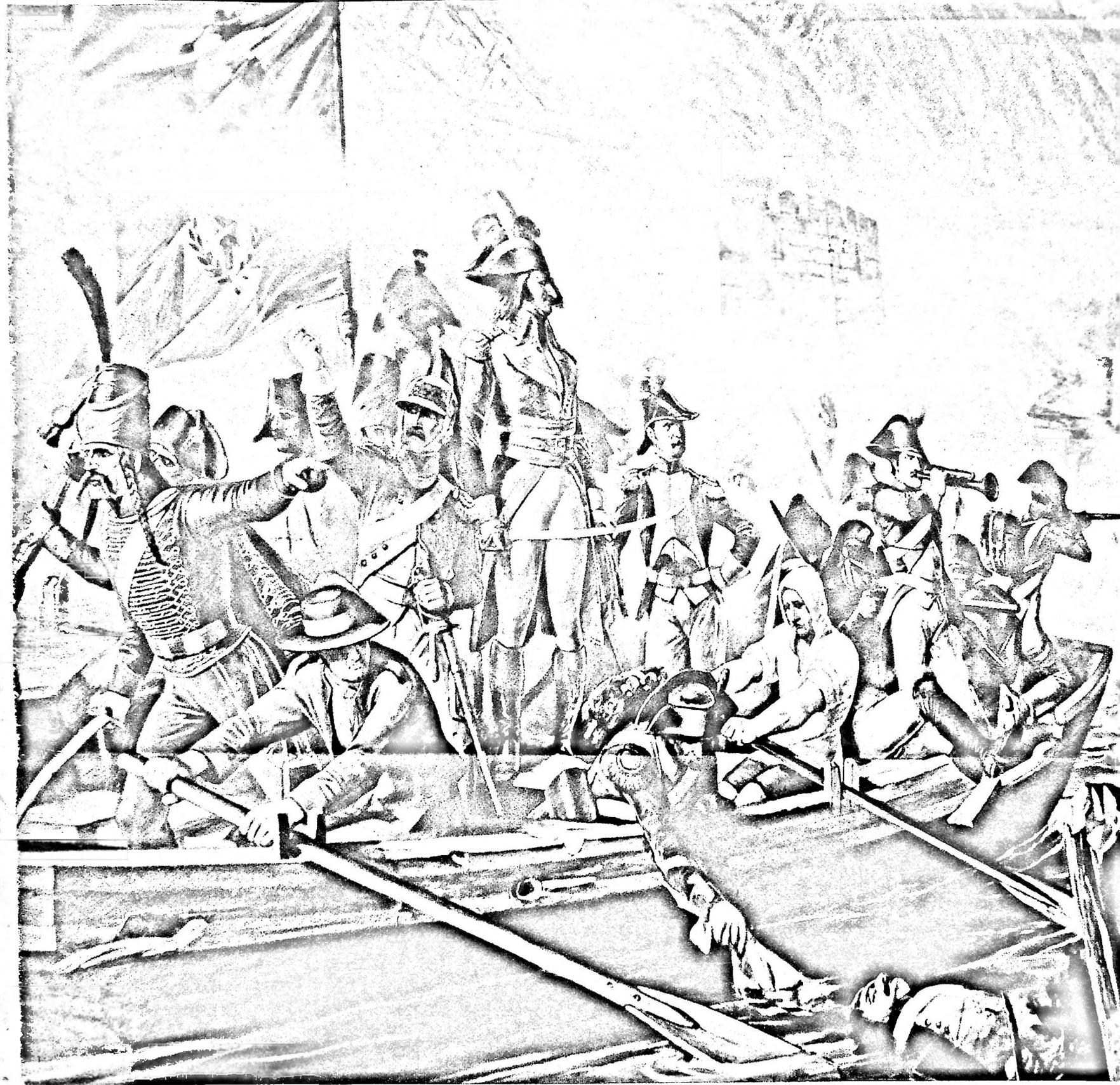
An kriegerischen, von dem skizzlerfreudigen Jüngling alsbald auf Papier «umgesetzten» Eindrücken fehlte es also nicht. Eines Tages kam Karls Vater blutüberströmt nach Hause, weil er sich im Reigoldswiler Walde mit einem Uhrendieb herumgeschlagen hatte. Bald danach starb Vater Jauslin an den Folgen dieses Kampfes und an «Auszehrung und Wassersucht».

Nun ging der 16jährige Karl als Maurerhandlanger nach Basel und kehrte jeden Tag zu Fuss wieder nach Arlesheim zurück, wohin seine

Mutter mit ihren vier Kindern gezogen war. «Ich wurde krank, weil ich tagelang in nassen Kleidern arbeiten musste, denn die Parliere liessen einen erst an das Trockne gehen, wenn das Wasser zu den Hosen hin-ausleift!»

«Ich war ein armer Prometheus, an den Felsen des Erwerbs geschmiedet. Da ging ich zu Major Alioth und klagte ihm meine Not, zeigte ihm meine Zeichnungen und Malereien, was ich noch hatte, denn das meiste hatte ich aus Verzweiflung in den Ofen geworfen — es waren mehrere festgestampfte Körbe voll.» — Jauslin kam jetzt in die Lehre zum Dekorationsmaler Thommen in Basel. «Herr Alioth war in dem Glauben, dass ich in Basel ein Künstler werde, und um ihn zu täuschen, musste ich hie und da Landschaften in Oel malen zum Geschenke. Thommen aber sah nur auf seinen Vorteil und suchte soviel als





Vaterland, sondern von auswärts. Auf eine Annonce in der Basler Presse, wonach Eduard Hallberger für seine illustrierte Zeitschrift «Ueber Land und Meer» einen «Zeichner und selbständigen Kompositeur von Schlachtenbildern suche», bewarb sich Karl Jauslin mit einer schnell auf blaues Briefpapier gekritzelt Miniskizze der Schlacht bei Wörth und wurde bald darauf nach Stuttgart berufen. «Es ging wie «geschmiert», und die Deutschen kamen kaum nach mit Siegen, so schnell zeichnete ich drauf los, alles aus dem Kopfe. Wer wusste

Im Sommer 1501, vor 470 Jahren, wurde im Basler Münster das erste eidgenössische Basler Kind getauft. Karl Jauslin zeigt uns in diesem 1902 entstandenen «Erinnerungshelgen» die liebliche Mutter, den Täufling und die geharnischten Paten mit den Standesweibern der Bruderkantone.

das — der Leser? Hal Kaum einer!

Als Zeichner nahm Jauslin auch an der Hochzeit der Prinzessin Wera teil. «Das Militär präsentierte, als ich hereinschritt, und da dachte ich: Wenn die wüssten, dass ich nur ein armer Schweizer bin, sie würden es bleiben lassen. Es war köstlich: der Jauslin aus Muttenz!»

Die Direktion der königlich-württembergischen Kunstschule bat nun die Regierung von Baselland um ein Stipendium für den «hochtalentierten Schüler». «Baselland wollte das Stipendium geben, ausnahmsweise für mich, da für die Kunst sonst kein Posten im Staatsbudget stand — aber es war zuwenig zum Leben und zum Sterben. Ich lehnte das Stipendium ab...»

Ludwigshafen, München und Wien waren weitere Stationen auf dem dornenvollen Bildungsweg des fleissigen Zeichners. Eines schönen Tages aber

kam eine Anfrage aus Bern (samt einem Reisevorschuss von hundert Fränklein!), wonach Jauslin neben den Herren Roux und Bachelin solle. Nach dieser Arbeit folgten die zuerst in Einzelblättern vorliegenden «Bilder aus der Schweizergeschichte», und bald war der begabte Illustrator (endlich) auch in seiner Heimat bekannt und geschätzt.

Im Souterrain des Muttenzer Gemeindehauses können Sie, lieber Leser, jeden ersten Sonntag im Monat von 10.00 bis 12.00 Uhr die Schätze des Jauslin-Museums betrachten. Die Einwohnerversammlung hat aber bereits die Räume für eine gediegenere Präsentation des Jauslin-Nachlasses bewilligt. Dadurch können dann auch die grossformatigen farbigen «Romanzen», die Napoleonbilder und die gleichfalls kolorierten Kriegsszenen vermehrt Beach-

Der Angriff französischer Revolutionsbrigaden auf die Innerschweiz: Hier versucht ein von einem General kommandiertes und mit «zwangsrekrutierten» einheimischen Matrosen besetztes Ledschiff im brennenden Stansstad zu landen. Jauslin hat diese Szene nochmals in einer etwas milderer Variante in seinem Standardwerk, den «Bildern aus der Schweizergeschichte», veröffentlicht.

tung finden. Im Schulhaus Breite 11 soll der Dachstock in ein Jauslin-Museum, in eine heimatkundliche Ortsammlung und in einem Bibliothek- und Archivraum aufgegliedert werden.

Das vielseitige Werk und eidgenössisch bedeutsame künstlerische Erbe Karl Jauslins wird bald in einem Rahmen gezeigt werden, den seine engere und weitere Heimat diesem allzulange verkannten Sohn schuldig ist.